

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reichen, Rotta, Lubitz, Meritz, Gommio und Gadj. M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3spaltige Reklamezeile: Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennig

Nr. 70

Remberg, Sonnabend, den 19. Juni 1926.

28. Jahrg

Verboten ist:

- a) das Befahren der Bürgersteige mit Fuhrwerken und Handwagen,
- b) das Fahren mit Rädern und Wagen ohne Licht bei eingetretener Dunkelheit,
- c) das Offenhalten der Ladengeschäfte nach 7 Uhr abends,
- d) das Spielen der Kinder auf dem Kirchplatz und dem Friedhofe,
- e) die Reinigung der Straßen mit Hobel- und Sägelplänen,
- f) das Umwerfen der Abfallgeräte auf öffentlichen Wegen.

Quarantänepolizei im Interesse der Ordnung richtiger Strafen bestraft werden.
Remberg, den 1. Juni 1926.

2. e Polizeiverwaltung.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Montag, den 21. Juni, abends 8 Uhr
im Rathssaal.
Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.
2. Verkauf eines Grundstücks.
3. Anschaffung der freiwilligen Feuerwehr.
4. Aufstellung des Spargelassen-Kontrollenratzmann als Rentant.
5. Genehmigung von Brennholz für den Turmmeister Jander,
6. Pflasterung des Wittenberger Marktes,
7. Hauszahlplan der Kammer,
8. Hauszahlplan des Gefängniswertes.

Hierauf geschlossene Sitzung.
Der Stadtverordnetenvorsteher.

106]

Samann.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. Juni 1926.

* Die Feuerter in der gesamten Ebene gilt als so gut wie vernichtet und dabei verbrach der Grundbesitz des Landwirtes anfangs einen glänzenden Erfolg. Das durch die anhaltenden, wolkenbrucharigen Regenfälle verursachte Hochwasser der Elbe hat das lagernde Heu weggeführt und das noch liegende Heu verlandet und verrotzt.

* Nach einer Besichtigung des Herrn Regierungsratspräsidenten vom 6. April 1924 waren bis 15. Dezember 1924 Schmiedegellen, die an einem Ausbildungsjahr in einer Lehrschmiede nicht teilgenommen haben, ausnahmsweise zur Aufnahmeprüfung zugelassen worden. Diese reichlichen Prüfungsleistungen sind vor allem im Interesse der älteren Schmiedegellen erfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird auf § 30 a der Gewerbeordnung und das Berufsrecht Gesetz vom 13. Juni 1885 (G.-S. S. 305) aufmerksam gemacht, wonach Personen, die das Aufnahmeprüfungswesen ausüben, im Besitze eines entsprechenden Prüfungszeugnisses sein müssen.

* In unserer Nähe in vor. Nr. über den in der vergangenen Woche in der Bergwälder Brennloftgebäude erfolgten Erdbruch bemerken wir bechtigend, daß sich nur der Sofomotivführer beim Abpringen eine Verletzung des Beins zugezogen hat.

* Verkauf einer Gutenberg-Bibel für 882000 Mark. Ein berühmtes Exemplar der Gutenberg-Bibel, das vorzüglich erhalten dreibändige Bild aus dem Wendeliner-Kloster von St. Paul in Rützen, ist jetzt, wie berichtet wird, an einen amerikanischen Händler verkauft worden, der eine Summe von über 882000 Mark bezahlt haben soll. Damit verläßt wieder ein

Exemplar dieses ältesten und berühmtesten Druckwerkes deutschen Gebiet. Erst vor kurzem wurde bekanntlich das Exemplar aus dem Kloster Weß von dem amerikanischen Antiquar Kojewack für 424000 Mark erworben. Der ursprüngliche Käufer, der englische Buchhändler Goldson, hatte 200000 Mark dafür gegeben.

Wittenberg. (Verlegung des Marktbetriebes.) Ab Mittwoch, den 16. Juni 1926, ist ein Teil des Marktbetriebes nach dem Aesanalplatz verlegt worden. Belegt ist diese Verlegung durch den Rathauskumbar, welcher durch einen Bauzaun abgegrenzt werden mußte. Belegt werden alle Verkaufsstände mit Ausnahme der Gemüsstände. Zur Aufweisung der Plätze werden Beamte zugegen sein.

Gräfenhainichen. Im Disziplinärverfahren gegen Bürgermeister Meier stand gestern Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Disziplinärgerichtshof (Bezirkskonschhof) in Wittenberg an. Nach circa 5 stündiger Verhandlung wurde Bürgermeister Meier zu einer Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehalts verurteilt. Somit wird derselbe in Kürze seine Amtsgeschäfte in Gräfenhainichen wieder aufnehmen.

Strahlige Nachrichten.

Sonntag, den 20. Juni. (3. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollette für die Stadtmiffion in Gersdorf, für den Stadtverein für Innere Mission in Gersdorf.

1. Remberg.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Abends 8 Uhr in der Kirche: Bibelstunden. Propst Meyer.
2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarver Ahms.

Gegen Fürstenenteignung!

Sonnabend, den 19. Juni, abends halb 9 Uhr

öffentliche Volksversammlung

im Saale des Hotels „Blauer Hekt“

Landbunddirektor Dr. Burkhardt - Halle

spricht über das Thema

Erst die Fürsten = dann die Andern!

Erscheint in Massen. — Aussprache

Der Ausschluß gegen Fürstenenteignung (Unteranschluß Wittenberg)

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer- und Mietervereine des Amtsgerichtsbezirks Remberg werden aufgefordert, bis zum 31. August 1926 dem unterzeichneten Amtsgericht Vorschlagslisten für die Auswahl von Mietzögern einzureichen. Es sollen für den Amtsgerichtsbezirk für das Geschäftsjahr 1927 sechs Haupt- und sechs Hilfsmietzögern bestellt werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei Einreichung der Vorschlagslisten die Bestimmungen des § 3, Ziffer 1, 2, 3 der Ausführungsverordnung vom 15. August 1923 (Preuß. Gesetzsammlung 1923 Seite 405) zu beachten sind.

Remberg, den 14. Juni 1926.

Das Amtsgericht

Bur

Bur

Einnachezeit

Hausweinbereitung

empfehle gut und preiswert

- Kristallzucker
- Brotnucker
- Salizyl
- Essigsprit
- Weinessig
- Rum
- Weinsteinsäure
- Citronensäure
- Gelatine, weiß und rot
- Schwefelfaden
- Pergamentpapier
- Bindfaden
- sämtliche Gewürze

- Korbflaschen, billig in verschiednen Größen
- Korke — Spunde
- Gärröhren
- Gummischlauch
- Korkmaschinen
- Glastrichter
- Flaschenlack
- Colophonium

Weinhese, prima Qualität, in verschied. Geschmacksrichtungen

Eintochgläser in starker Ausführung
Eintochapparate

J. G. Glaubig

Empfehle prima

Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

Div. Aufschnitt

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Bockwurst und Breslauer

in bekannter Güte

Richard Krausemann

Zum Sonntag

empfehle

in feinsten Qualität:

Trüffel-
Mokka-
Nuß-
Nudeln

Torte

Div. Gebäck

in größter Auswahl

la. Kirch-, Stachelbeer- und Streußelkuchen

Ernst Wend

Bäckerei - Konditorei

Wiesen-Verpachtung.

Dienstag, den 22. Juni, nachm. 5 Uhr, verpachte ich meine in der Gadjitzer Forste gelegene

3 Morgen große Wiese

im ganzen oder in kleineren Parzellen. Bedingungen im Termin. Treffpunkt: Schmiedeberger Straße (Walbete).
Ewald Dallmann

Kreislandbund Wittenberg Landbundmitglieder.

Enthaltet Euch am 20. Juni beim Volksentscheid der Stimme!

Wir haben nichts mit der Fürstenenteignung zu tun!

Einem jeden Deutschen soll sein Eigentum gewahrt bleiben, ob er Fürst oder einfacher Mann ist, wie es die Verfassung vorseht: Artikel 109: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich“, und Artikel 103: „Das Eigentum wird gewährleistet. Enteignung darf nur gegen Entschädigung erfolgen.“

Der heftige kommunistische Abgeordnete Greiner sagte im Landtag offen heraus: „Wenn die Fürstenenteignung erst durchgeführt ist, dann wird das ein Gegen sein, weil uns dadurch der Weg offensteht, das gesamte Privateigentum zu enteignen.“

Deutlicher kann keiner sprechen. Darum, Landbundmitglieder, enthaltet Euch beim Volksentscheid der Stimme! Geht überhaupt nicht zur Abstimmung; denn auch jede Nein-Stimme kommt zu Eurem Nachteil zur Bewertung. Unsere Parole zum Volksentscheid am 20. Juni lautet also:

Stimmenenthaltung!

Wittenberg, den 17. Juni 1926.

Der Vorstand

Kaffee- und Teegebäck

Banille-Speise-Eis

empfehle in bekannter Güte

Paul Bischof, Bäckerei und Konditorei

Telefon 284

Kleinfinderfürsorge.

W. G. Vor einigen Wochen waren es gerade 100 Jahre, seit im eifässigen Eitelrad der Begründer der ersten christlichen Kleinfinderfürsorge, der deutschgebürtige Pfarrer und große Menschenfreund Johann Friedrich Oberlin seine trauernden Augen für immer geschlossen. Er hatte in arbeitsreichen entlassenen Jahren seinen damals noch unter französischer Herrschaft stehenden und infolge von Armut und Weltabgewandtheit vielfach wüstlich für hilflos heruntergenommenen Gemeinden Wohlstand und Bildungsfreude zu bringen verstanden und aus unglücklichen verblühten Menschen lebensfrohe Daseinskämpfer geschaffen. Er hatte aber, auch erkannt, von wie großem Werte es für die Belange einer Gemeinde ist, in erhöhtem Maße für das Wohl der Kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder zu sorgen und ihnen geistig wie körperlich liebevolle Pflege angedeihen zu lassen. Seine Einge und verständnisvolle Dienerin Louise Scheppeler hatte ihm dazu die erste Anregung dadurch gegeben, daß sie sich der jüngsten Gemeindefinder, die bei den im schweren Existenzkampf stehenden Eltern nicht die notwendige Betreuung finden konnten, annahm, sie lehrte und beschäftigte und ihnen auch, wenn es nötig, körperliche Pflege zu Teil werden ließ. Aus diesen kleinen Anfängen heraus erwuchs die sogenannten Kleinfinder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor Verminderung und Vermehrung bemüht wurden. Bald war man in den meisten Kleinfinderländern dem Beispiel Oberlins gefolgt, und es ist 1826 kurz, gab es bereits überall eine große Anzahl solcher Pflegestätten für die kleinen Erdenbürger.

Im Laufe der nachfolgenden hundert Jahre wurde die Anregung der einfachen Dorfstadt zum Eitelrad zu einem großen Kulturgebäude und seine Kraft erweist sich als so gewaltig, daß nur heute in allen deutschen Gemeinden eine getreue, ununterbrochene großzügige Kleinfinderfürsorge besteht, die besonders für die in Not lebenden Volksgenossen zu reichen Segen, für die Gemeindefürsorge selbst aber von nicht zu überschätzendem Nutzen geworden. In dem Arbeitsgebiet der neuen Jugendämter stellt die Kleinfinderpflege einen gewaltigen Faktor weislicher Bevölkerungspolitik dar, der für uns am wertvollsten geworden, insofern die Lösung der sozialen Probleme die Lebensführung der Gesamtheit immer schwerer gefastete und vielen Eltern der unermittelten Stände eine sachgemäße, geistliche Pflege ihrer jungen Kinder zur Unmöglichkeit gemacht hat.

Bereits eine größere Anzahl der größeren Kommunen haben die Aufgaben, die ihnen das Kleinfinderfürsorgegesetz auf dem Gebiet der Kleinfinderfürsorge zur Pflicht macht, in geradezu vorbildlicher Weise gelöst. Nicht die Verwaltung der Kindergärten, der Kinderheime und Kleinfinderbewahranstalten auch den städtischen Schulämtern unterstellt, so haben die Jugendämter, die man im Rahmen der Wohlfahrtsämter eingerichtet, vor allem den Schutz der Pflegekinder, sowie die Mitwirkung im Vormundschaftswesen zugewiesen erhalten. Darüber hinaus wurde ihnen als fakultative Aufgaben auferlegt: Einrichtungen und Veranstaltungen für die Wohlfahrt der Kleinfinder anzulegen, zu fördern und gegebenenfalls zu schaffen. Die Kleinfinderfürsorge hat sich als ein wichtiges Glied in der Kette der Wohlfahrt in Wort und Bild einen Einblick in die Fälle des modernen Nihilismus der logischen Wissenschaft gegeben, dieses zum Erliegen unseres herannahenden Nachwuchses zu gebrauchen ist nur eine selbstverständliche Pflicht. In ihrem Sinne hat man unter anderen diesfalls Mittel zur Verfügung gestellt, die in der Kleinfinderfürsorge, in der Dülledorf und Mannheim, von gesunden Stadtfürsorgeärzten, die Rat und Hilfe jugendlicher Mütter kostenlos jede Auskunft auf dem Gebiete der Kindergesundheit erhalten.

Um einen Anreiz zum besten Besten zu geben, gewährt man Minderbemittelten Beihilfen für Milch und Nährmittel, auch wird wie z. B. in Karlsruhe Lebertran und Wäsche verteilt. Die städtischen Kreisfürsorgeämtern, denen meist ehrenamtliche Helferinnen zur Verfügung sind, müssen die Pflegekinder ihres Bezirkes überwachen, indem es heute so gut wie unmöglich ist, daß die früher allzulangweil sogenannte „Engelwächterin“ in die Erziehung treten kann. Weit beachtet auch eine umfangreiche statistische Untersuchung, zu der sich alle Pflegekinder mit ihren Schül-

tingen einzufinden haben, wobei sie nicht mit Gewalt vorgeführt werden. Eine außerordentlich wichtige Einrichtung für die Kleinfinderfürsorge besitzt die Stadt Mannheim, deren Beispiel bereits von anderen Gemeinden nachgeahmt wurde, in ihrer orthopädischen Beratungsstelle, die alle beginnenden Fälle von Verkrüppelung unter den jungen Kindern zu ermitteln versucht und mit Energie für eine sachgemäße Behandlung sorgt. Hierhin haben sämtliche Pflegekinder etwa wahrgenommene Fälle von Knochen-Verkrüppelungen und ähnlichen Erkrankungen zu melden, so daß die meisten im ersten Stadium geheilt oder doch zum Stillstand gebracht werden können.

Wer da weiß, wieviel arbeitsunfähige den Gemeinden durch die Vernachlässigung solcher Verkrüppelungen erwachsen, der kann diese Hilfsstelle nur besonders lebhaft begrüßen.

Auch die Überwachung der geistig Minderwertigen obliegt den Jugendämtern. So hat Nürnberg im Jahre 1922 einen Sonderkindergarten eingerichtet, dessen treffliche Erfolge anderen Gemeinden zur Nachahmung bringen sollten. Die Arbeit hier geschieht in enger Verbindung mit den Familien der Kinder, die besonders durch regelmäßige Familienbesuche gefördert wird.

Die kleine Blütenlese der Einrichtungen einiger Jugendämter auf dem Gebiete der Kleinfinderfürsorge ließe sich ins Unendliche verbreiten, doch wird man schon heraus erleben können, wie überaus wertvoll sie alle für die betreffenden Gemeinden sind. Mögen ihnen auch gemäß haben oft sehr hübsche Kosten entstehen, letzten Endes bleiben sie doch eine Sparsache, die das für die Kleinfinderfürsorge aufgewendete Kapital sehr reich dadurch verzinst, daß die in der arztlichen Hinsicht gefährdeten Kleinen gesunde arbeitsfähige Mitglieder der Gemeinschaft werden, und den kommunalen Kassen unendlich viel an Unterhaltungen für arbeitsunfähige Unglückliche erspart, die aber auch durch ihre moralischen Gutbahnen wesentlich zur Hebung der sittlichen Bewertung beiträgt und die soziale Gesamtbilanz erfreulich erhöhen dürfte.

Fortsetzung polnischer Republik.

Der alte Kurs unter neuem Regime.

Nach dem Umsturz in Polen herrschte auch in deutschen politischen Kreisen, wie man sich erinnern wird, die Auffassung vor, daß dieser Umsturz sich auch auf die deutsch-polnischen Beziehungen beschränken und entspannen zu lassen anzuwarten müßte. In maßgebenden Regierungskreisen hand man schon von Anfang an dieser Auffassung sehr skeptisch gegenüber. Zwischen ihnen haben sich die Verhältnisse in Polen so weit geklärt, daß schon jetzt diese skeptische Auffassung der deutschen Regierungskreise als wachsend richtig sich erweisen hat. In der Warschauer Presse hat gestern eine offenbar von der Regierung nicht nur gebildete, sondern auch inspirierte außerordentlich scharfe Zeitschrift gegen den Deutschen Druck und die Unterlegenheit der polnischen Regierung sehr deutlich die vor etwa 14 Tagen auf der Tagung des Deutschen Reiches in Königsberg gehaltenen Reden und dort gefaßten Resolutionen, in denen ganz natürlichweise der Wunsch nach einer Klärung des an Polen abgetretenen Gebietes zu Deutschland zum Ausdruck kam.

In maßgebenden deutschen Regierungskreisen kann man eine Berechtigung der polnischen Angriffe nicht anerkennen. Wenn die polnische Regierung jetzt anerkennen, von der deutschen Regierung verlangen würde, daß sie gegen den Deutschen Druck eingreifen solle, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß der Polnische Weltmarkt zu sein, der bekanntlich niemals aufgehört hat, aggressiv gegen Deutschland vorzugehen und die weitere Annexion des Gebietes, so vor allem von Deutsch-Obergalizien zu propagieren, sich dauernd der wohlwollendsten Unterstützung der polnischen Regierung erfreut und niemals an besser deutsch-polnischen Propaganda von den polnischen Behörden irgendeine Gehörte worden ist.

Man ist in deutschen Regierungskreisen überzeugt, daß es sich bei der neuen deutsch-polnischen Presseaktion letzten Endes nur um ein polnisches Abenteuerverhalten an dem Ausland handelt und zwar nach zwei Seiten; 1. nach dem Ausland hin, das von einer angeblichen Bedrohung Polens überzeugt und deshalb feindwilliger gemacht wer-

den soll und 2. nach innen hin mit dem Ziel, die innere politischen Streitigkeiten im Interesse der angeblich bedrohten Grenzen zurückzuführen.

Revolutionsänderung in England.

Baldwin protestiert gegen die blutigen Heterelen. Der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft Coaf erklärte in einer Rede in Hanle, daß, falls die Regierung gesetzliche Maßnahmen ergreifen würde, um eine längere Arbeitszeit zu erzwingen, die Revolution nicht mehr zu vermeiden sein würde.

In einer Manifestation der konservativen Partei in Shippenham sprach Ministerpräsident Baldwin über den Bergarbeiterstreik. Er behauptete, daß von beiden Seiten seine Dienste als Schlichter zurückgewiesen worden wären. Der Generalstreik habe die Festigkeit des englischen Staatsgebäudes bewiesen. Baldwin erklärte zum Schluß, daß die Bewegung der englischen Arbeiter irreführend müsse von allen blutigen und ausländischen Heterelen.

Inland und Ausland.

Deutsch-österreichische Angleichungsarbeit. Auf der Haupttagung des österreichisch-deutschen Volksbundes in Frankfurt a. M. wurde u. a. sehr eingehend die Frage behandelt, wie der Anschluß durch eine Angleichungsarbeit vorbereitet werden kann. So wurde vom Kommerzienrat Böhm die Gemeinamkeit der Handelspolitik, die Deutsche Reichs- und Deutsche Handelsnachaußen, eine gemeinsame Regelung der Verkehrspolitik, Maßnahmen für die Herstellung einer Währungsunion, Feststellung einer gemeinsamen Disziplinpolitik usw. gefordert. Der erste und wichtigste Schritt müsse die Schaffung der deutsch-österreichischen Zollunion sein. Auf die Notwendigkeit und Möglichkeit eines Rechtsausgleiches wies der frühere Reichsminister Schiffer hin, während Geheimrat Brandel über die Frage der Völker- und Geistesgeschichte berichtete und hierbei die Forderung erhob, daß die reichspolitischen Schlußfolgerungen der großdeutschen Standpunkte mehr in den Vordergrund rücken müßten, während sie heute fast noch durchweg kleindeutsch, ja einseitig österreichisch seien. Reichstagspräsident Öde erklärte einen Bericht über den politischen Stand der Anschließungsfrage, wobei er sich entschloß, gegen die Pariser Rede Setpels wandte.

Erneuter Ausreisung des Franken. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Mannschicht um den Franken alles andere als gut für die französische Regierung steht. Der Frank hat einen erneuten Ausreisung aufzuweisen, das Fund notierte in Paris am Montag vorübergehend schon mit 174 und hat damit den Kursstand des sogenannten schwarzen Tages von Mitte Mai überholt. In Berlin lautele die Börsennotierung am Montag 11,76 für 100 Fr., während der Stand Mitte Mai noch 12,85 am 1. Januar 1925 war. Der erneute Ausreisung der Franken läßt naturgemäß auch neue Tarif-erhöhungen in Frankreich und damit wieder neue Forderungen der Beamten in die Erscheinung treten. Nicht ohne Interesse ist, daß Louchet sich in einem auffeherregenden Artikel über die Finanzlage Frankreichs dahin äußert, daß das Schatzamt am 1. Juni nur noch über 1 Milliarde aus den sogenannten Zoonsteuererträge verfüge, daß es also schon 1 Milliarde vorausgeschickt habe, und zwar für Forderungen, die nicht im Haushalt enthalten und für die entsprechende Einnahmen nicht vorzuleisten seien.

Kammergericht und Aufwertung.

Der Amtliche Preussische Pressedirektor veröffentlicht nachstehend einige neuere Beschlüsse des 9. Zivilsenats des Kammergerichts in Aufwertungsfragen:

Im Falle der Zurücknahme des Aufwertungsantrages hat der Gegner ein Recht auf Erlass einer Entscheidung über die Kosten des Verfahrens. Die Zahlung der Zinsen und Teufdrückungen des Kapitals der Hypothek sind im Zweifel nur auf die dingliche Seite zu beziehen. Eine Mitteilung der Schuldübernahme gem. § 415 BGB. kann hierin nur erblickt werden, wenn besondere Umstände dafür sprechen, daß sich der Eigentümer hiermit als persönlicher Schuldner bezeichnen will.

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

13 „Daß die sogenannten Herren der Schöpfung . . .“
 „Da nicht leben wollen, wo sie selber blind sind“, sagte die junge Dame mit sehr scharfer Betonung des „selber“.
 „Und sind Sie da nicht vollkommen entschuldigd?“ lächelte der Graf.
 „Der Kriegsminister wußt alles daran wenden, um den Kühen hier zu fesseln“, fuhr die junge Dame fort.
 „Glauben Sie?“
 „Was die Augen sehen, glaubt das Herz.“
 „Und wenn wir den Satz umdrehen?“
 „Sie sind unerschrocken heute, Graf!“ rief die Dame, „für meine freundliche Warnung hätte ich anderen Dank verdient.“
 „Für Ihre Warnung, mein gnädiges Fräulein?“ sagte Graf Geperlein erlautet.
 „An Sie nur nicht zu unschuldig“, rief die junge Dame, „und trauen Sie der Werbung nicht zu, daß sie blind ist, wenn Sie blind sein wollen. Sie kennen doch die Fabel vom Strauß?“
 „Mit dem Kleinfleiner-Verständigen?“
 „Fräulein von Jahbern wollte etwas darauf erwidern, aber sie ließ sich auf die Lippen. „Wem nicht zu raten ist, lieber Graf“, sagte sie endlich, indem sie sich gegen ihn verneigte, „dem ist auch nicht zu helfen — ich sehe, da ist mein Wagen — au revoir!“
 „Mein gnädiges Fräulein . . .“
 „Apropos — werden Sie heut' abend den Zirkus besuchen?“
 „Es ist Mittwoch.“
 „Vedder Gottes, und ich ginge so gern! Madame Bertrand soll eine reizende Frau sein. Graf, Graf, nehmen Sie sich in acht!“
 „Fräulein von Jahbern drohte ihm dabei, als er ihr gerade den Arm bot, um sie in den Wagen zu heben, lächelnd mit dem Finger.

„Wieder ein Warnung, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Rittmeister.
 „Ich will weislich nichts gesagt haben“, erwiderte die Dame, und die weitere Unterhaltung wurde durch das Anziehen der Pferde abgebrochen.
 Der Rittmeister schritt langsam seiner eigenen Wohnung zu.
 5. Am nächsten Morgen war Graf Geperlein früh aufgestanden und hatte einige Briefe geschrieben. Nach dem Frühstück ging er unruhig in seinem Zimmer auf und ab, und sah wohl hundertmal nach der Uhr, deren Zeiger ihm nie so langsam fortgeschritten waren, wie gerade heute. Endlich schlug es acht. Sein Burche trat herein und fragte nach den Briefen, die ihm der Herr Rittmeister befohlen hätte auf die Post zu schicken.
 „Warte noch einen Augenblick, ich bin noch nicht fertig“, lautete die Antwort. „Hat noch niemand nach mir gefragt?“
 „Noch nicht, Herr Rittmeister.“
 „Ich werde Dich rufen, wenn ich Dich brauche.“
 Der Burche schloß die Tür wieder, und der Rittmeister setzte mit untergehaltenern Armen seinen unruhigen Spaziergang fort. Es schlug halb neun, da fingelte draußen der Vorlaufsirr, und der Rittmeister zuckte zusammen. Er blieb stehen und horchte, dranhin die Stimmen laut, und gleich darauf trat Karl ein und überreichte ihm eine Karte, die den einfachen, außerordentlich feinen gelochten Namen trug „Georg Bertrand“.
 „Es ist gut“, sagte der Rittmeister, „laß — laß den Herrn eintreten — aber warte. Hier nimm das gleich mit fort: diese beiden Briefe auf die Post — diese Bücher hier kommen zum Buchbinder, und hier das Koppel trägt Du zum Sattler und läßt Dir eine andere Schnalle für die Gebotenen ansetzen. Du magst alle darauf warten.“
 „Zu Befehl, Herr Rittmeister.“
 „Also hier der Herr Geperlein eintrat und hatte Dich nicht länger auf als nötig ist.“
 Der Burche verschwand wieder, gleich darauf aber öffnete sich aufs neue die Tür und schloß sich hinter dem eingetretenen Fremden, der mit leiser, aber leiser Stimme und

leichter Verneigung sagte: „Sie haben gewünscht, mich zu sprechen, Herr Graf.“
 Graf Geperlein hand der hohen, männlichen Gestalt des Kunstreiters Bertrand gegenüber, aber er antwortete keine Silbe. „Ebenselbstig ist er dabei aus, jeder Tropfen Blut hatte seine Wangen verlassen, und nur seine Wäde hatten fest, ja tier, auf den Rücken Bertrand.“
 „Sie haben gewünscht, mich zu sprechen, Herr Graf“, wiederholte der Kunstreiter endlich — aber noch leiser als vorher.
 „Georg“, sagte er mit nur innerer Bewegung fast erstickter Stimme — „Bruder Georg!“
 Monsieur Bertrand rührte sich nicht. Er hatte die Zähne aufeinander gebissen und sah fest und erst in die Höhe des Grafen, aber es war nur ein Moment, im nächsten war er sich an seine Brust, und die heißen Tränen hielten sich warm und schweißend fest an Herz in eiserner Umarmung fest umschlossen.
 „Ich hatte keine Ahnung, Dich hier in . . . Ichen Diensten zu finden“, flüsterte endlich Georg, als er sich langsam, die Augen von Tränen gefüllt, wieder emporrichtete.
 „Ich erkannte Dich auf den ersten Blick, wie ich Dich die Straße weiterdenken sah“, erwiderte der Rittmeister, „aber Georg, um Gottes, um unserer Eltern willen, welchen Verdruß hast Du gewußt? Was konnte Dich in diese Bahn schleudern?“
 „Wir sind allein?“ sagte Georg, während er einen Blick nach der Tür warf.
 „Vollkommen und ungehört. Mein Burche ist fort; außerdem weiß er, daß er nicht horchen darf. Sehe Dich zu mir hieher.“
 Georg jögerte einen Augenblick, dann legte er seinen Hut ab und ließ sich tief neben dem Bruder nieder, der seine Hand ergreif und bittend sagte: „Nicht spüren, Georg — gehe mir alles — alles, was geheißen ist, schütze Dein ganzes Herz in meine Brust aus, und laß mich dann Mittel und Wege finden, Dir zu helfen — Dich zu retten.“

Wenn die Parteien darüber streiten, ob ein wert-
beiständiger Anspruch oder ein aufwertungs-
fähigkeit der Frau in Frage steht, so ist nicht die Auf-
wertungsstelle, sondern das Verhörgericht zuständig.

Eine Forderung aus dem Jahre 1912 im Sinne des § 5
Absatz 2 des Aufwertungsgesetzes liegt auch dann vor, wenn
das ausgemerkte Grundstück befreit, das neue
Grundstück nur einem von ihnen gehört.

Eine persönliche Forderung gilt auch dann als ge-
richtet im Sinne des § 9 des Aufwertungsgesetzes, wenn
die Hypothek auf einem nicht dem persönlichen Schuldner
gehörenden Grundstücke eingetragen ist.
Die Behauptung, daß die Forderung bei der Festlegung
des Kaufpreises die Grundstückskaufen in der Auf-
wertungsstelle, Friedensordnungsgemäß hätten, ist in der
Regel nicht zu bejahen.

Eine Forderung verliert nicht dadurch die Eigenart
einer Kaufpreisforderung im Sinne des § 10 Absatz 1 Zeile
5 Abs. 6, daß eine Forderung aus dem Jahre 1912 im Sinne des § 5
Absatz 2 Abs. 6, hat. — Darin, daß eine Kaufpreis-
forderung als Darlehensforderung eingetragene ist, wird
nicht ohne weiteres eine Umwandlung im Sinne des § 10
Absatz 1 Zeile 5 Abs. 6 zu erkennen; eine Umwandlung
im Sinne dieser Vorschrift setzt vielmehr eine wirkliche
Abtretung voraus.

Stellen die Beteiligten darüber, ob der Gläubiger, der
eine gelöste Hypothek zur Aufwertung eingetragen hat,
gemeldet und ihre Aufwertung beantragt hat, die
Verpflichtung nach oder vor dem 16. 6. 1922 angenommen hat,
so betrifft die Streit das Verfahren des Veräußerers selbst.
Zur Entscheidung der Streitfrage ist zunächst das Ver-
fahren des Veräußerers zu prüfen, wenn nicht die Beteiligten die
Zuständigkeit der Aufwertungsstelle nach § 71 Abs. 6 ver-
einbart haben. Das Aufwertungsverfahren ist auszu-
scheiden, wenn die Beteiligten oder einer von ihnen eine Frist
zur Beibringung der rechtskräftigen Entscheidung des Pro-
zeßgerichts zu bestimmen.

Gerichtshalle.

Kein zweiter Lüchow-Prozess! Im Hofener Land-
erschlagungsheim des Freiherren v. Lüchow hat eine stark
besuchte Elternversammlung stattgefunden. Zahlreiche
Eltern früherer und heutiger Anstaltskinder hatten sich ein-
gefunden. Die Besprechung desfalls einmütig, auf das
Kommunikationsministerium einzugehen, daß die Staatsan-
waltschaft zur Rücknahme der gegen den Preisrichter ein-
gewirkten Berufung angewiesen wird. Die Elternschaft will
verhindern, daß hunderte junge Menschen wiederum als
Zeugen vernommen werden und peinliche Fragen erneut
beantwortet müssen. Eine Wiederholung dieser häßlichen
Situation soll den jugendlichen Zeugen dadurch erspart
werden. Die Eltern beschließen, auch an die Fraktionen
des Preussischen Landtages mit entsprechenden Anträgen
heranzutreten.

Zwei Todesurteile bestätigt. Die Todesurteile des
Schwurgerichts Leipzig gegen Micheline Wölfl aus Leipzig
und ihren Bruder, den Kriminalbeamten Iwan Tschak
aus Loda, sind vom Reichsgericht bestätigt worden. Wie erin-
nerlich, hat die Wölfl ihren vor ihr getrennt lebenden
Mann, den Holzgewerbetreibenden Wölfl, am Abend des
28. Oktober 1925 gemeinsam mit ihrem Bruder auf bestim-
mte Weise ermordet.

Bestraute Kalkmüller. Vor dem Desobeden
Schöffengericht hatten sich die Dentisten Hans und Emald
Köhler wegen falschem Zeugnis zu verantworten. Sie hatten
seit März vorigen Jahres Dreimark-Scheine nachgemacht und
im ganzen 250 Scheine abgesetzt, ehe sie verhaftet wurden.
Der ältere Bruder wurde zu 1½ Jahren Gefängnis und
drei Jahren Ehrverlust, der jüngere zu einem Jahr Gef-
ängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Neue „Stamische Zwillinge“. In South Bend in
dem Staat Indiana gebar vor einigen Tagen eine Frau
Wiedlich Zwillinge; die am Unterleib zusammengewachsen
sind und ihr weiser Bruder zu zutreiben. Die eingehende
Untersuchung der Kinder seitens einer Reihe von Ärzten
ergab, daß die Zwillinge Aussicht auf längeres Leben
haben. Ihre Draine, die völlig getrennt sind, lind ganz ge-

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Was ist reiten?“ Achsel aber Georg bitter vor sich
hin, „das ist vorbei — zu spät, und ich glaube auch die Ver-
gangenheit schon fest und sicher abgedröckelt, glaube mit der
Welt und meinem früheren Namen abgeschlossen zu haben,
als Deine Karte getreten all die Hoffnungen und Pläne
mit einem Schlag über den Haufen warf.“

„Und lo lange bist Du schon nach Deutschland zurückge-
kehrt, ohne selbst mir ein Lebenszeichen zu geben!“ sagte
Wolf vorwurfsvoll.

„Ich wagte es nicht,“ flüsterte Georg, finster das Ant-
lich zur Seite wendend. „Ich vermied logar, die heimlichen
Grenzen zu betreten, denn ich fürchtete, erkannt zu werden,
fürchtete mich selber zu verraten, und — mochte den Spott
deiner nicht ertragen, die ich früher — als meinesgleichen
wagte.“

„Georg,“ sagte der Bruder tief bewegt, „nicht um Dir
Barmherzigkeit über Vergangenes zu machen hat ich Dich auf-
gesucht, hab ich Dich gebeten, zu mir zu kommen. Deine eigen-
nen Worte jetzt gestehen mir alles, was ich Dir darüber zu
Herzen reden könnte; denn Du, der sich seinen Lebensberuf
daran gewöhnt hat, dem Tod in seiner häßlichsten Form zu
trotzen, läßt Dich jetzt, denen unter die Augen zu treten,
die früher die schönsten waren und aus deren Kreisen Du
fort — hinaufgestiegen bist. Daß Du das aber fühlst, bürgt
mir auch für die Erfüllung meiner Hoffnung, Dich diesem
Leben wieder zu entreißen.“

„Es ist zu spät,“ sagte düster der Kunststreiter, „ich
kann nicht mehr zurück.“

„Der Mensch kann alles, was er ernstlich will, und Deine
Seele hast Du nicht verstanden,“ entgegnete ernst der Graf,
„ja, wenn Du es Deinetwegen selbst nicht tun wolltest, mis-
steht Du es meinethalben — mißsteht Du es der Mutter
wegen tun.“

fund. Die Zwillinge können ihre körperlichen Funktionen
unabhängig von dem anderen Teil verrichten, so schließt
sich manchmal das eine Kind, während das andere seine
Nähe zu sich nimmt. Nach Ansicht der Ärzte werden die
Zwillinge später logar imstande sein, zu gehen. Eine
Operation der Zwillinge wollten die Ärzte nicht vor-
nehmen, da nach ihrer Meinung bis jetzt jede Operation
an zusammenhängenden Zwillingen erfolglos verlaufen
sei. Und in diesem Fall würden beide Kinder die Operation
nicht überleben.

Streikampf mit Kasernenoffizieren. In der Nähe von
Piscobilla, im Bergen von London, fand nachts ein
Streikampf zwischen zwei Bänden organisierter Men-
schungen von Bundeswehrangehörigen statt. Auch Frauen nah-
men an dem Kampf teil, und zwar mit recht hinterlistigen
Waffen; sie gingen mit Kasernenoffizieren auf ihre Gegner los.

6 Personen ermordet, 15 Millionen geraubt. Auf der
Chaulsee zwischen Samna und Preveza in Nordgriechenland
wurde ein Automobil der griechischen Regierung überfallen
und von Banditen der Anzahl, 15 Millionen Drachmen der
griechischen Nationalbank, geraubt, nachdem die Beglei-
tenden des Autos drei Wunden, ein Bandagenfester und
zwei Diener, ermordet wurden. (15 Millionen Drachmen
= 750 000 Goldmark.)

Ein Millionär, der die Steuern gezahlt hat. Das
schweizerische Kantonalgericht in Thurgau beschäftigt sich
mit den Steuerangelegenheiten eines gestorbenen Bankiers.
Der Bankier, ein vierjähriger Millionär, war aus Versehen
nicht in die Steuerliste eingetragen worden und hat sein
ganzes Leben lang nicht einen Pfennig Steuern bezahlt.
Da das Gesetz verbietet, daß das Vermögen eines Toten
zur Steuer herangezogen wird, wird der Staat wohl das
Nachsehen haben.

Wie man Bilder telegraphiert.

Das Auge sieht, wenn es zum Beispiel eine Photographie
betrachtet, eine glatte Fläche, auf der helle und dunkle
Tönungen wechseln. Was all der drastische Sender mit
derartigem anfangen? Nun, auch jedes gesprochene Wort
ist ein zusammenhängendes Ganzes, und das Telefon
übermittelt es dem Empfänger. Wie verstehen, wie der Apparat
das anfangt. Das Mikrofon nimmt jeden einzelnen der
Laute auf, aus denen das Wort letzten Endes zusam-
mengesetzt ist, verwandelt die Schallwellungen, durch die der
Laut sich ausbreitet, in elektrische Schwingungen, die zum
Empfangstelephon hinführen und dort die Membrane
so anstoßen, daß sie wieder Schallwellungen in der Luft
erregt. Aus der Luftwanderfolge der Laute, die keines-
wegs gleichzeitig, sondern ziemlich nacheinander im
Empfangstelephon eintreffen, legt sich das Wort zusammen.

Etwas ganz ähnliches geschieht beim Telegraphieren
eines Bildes oder einer Schrift. Das Ganze kann der Auf-
nahmegerät nicht auf einmal bewältigen; er zerlegt die
Fläche deshalb in viele einzelne Elemente. Man kann sich
ja jegliches Bild leicht aus einzelnen Punkten zusammen-
gesetzt denken. Damit der Gesamteindruck des Bildes ent-
steht, muß jedes einzelne dieser Elemente abwechselnd heller
oder dunkler getönt sein. Gelingt es, die Lichtstrahlung jedes
Flächenelementes in einen Wellenwellenzug von einer solchen
Stärke umzuwandeln zu lassen, wie sie der Helligkeit des
einzelnen Punktes entspricht, so kann man den Lichtwert
jedes Flächenelementes zum Empfänger telegraphieren. Das
heißt, im Empfangsapparat melden, wie hell oder wie
dunkel jeder einzelne Punkt ist. Werden die Elemente nun
in der Reihenfolge abgemeldet, wie sie wirklich auf dem
Bild stehen und die Lichtwerte aller einzelnen Teile der
gesamten Fläche drüber in der gleichen Reihenfolge auf
einem lichtempfindlichen Papier verzeichnet, dann ist das
Bild fernempfangen. Die Lösung der technischen Aufgabe
hat ungeheure Schwierigkeiten. Doch, wenn man die Vor-
arbeiten für eine langsame Bildtelegraphie, die Übermittlung
geringer Flächeninhalte in sechs bis zehn
Minuten bereits gelungen, die für die praktische Nutzung
notwendige Geschwindigkeit, die Bild- oder Handschriften-
Schnelltelegraphie, ist erst durch eine neue geniale Erfindung
möglich geworden. — Das in dem Sender gelegte Hand-
schriftenblatt gleitet, indem es durch eine einfache Vor-
richtung bewegt wird, im Geschwindigkeitsschritt Punkt für
Punkt an einen feinen und sehr starken Lichtstrahl vor-
über. Jeder Punkt des Papiers wirft hierbei, je nachdem,

ob es hell oder dunkel ist, hartes oder schwaches Licht zur-
rück. Diese Lichtschwankungen werden von einer sehr
empfindlichen Lichtzelle aufgenommen und durch sie in
elektrische Schwankungen umgewandelt. Bei diesem Prozeß,
der mit äußerster Präzision vor sich gehen muß, werden
durchaus keine körperlichen Apparate bewegt. Nur
Elektronen, die maßlosen Teilchen der negativen Elek-
trizität, werden im Innern der Lichtzelle beeinflusst. Die
elektrischen Schwankungen in dieser haben nun unbe-
schränkte Fortpflanzung über die Energieleitung der
Sendeleuchte. Es geht ein starker Wellenzug von dieser
ab, wenn ein heller Punkt auf dem Papierelement unter dem
auf ihn fallenden Lichtstrahl hindurchgeht, ein schwacher
Wellenzug, wenn der Punkt dunkel ist.

Diese Wellenzüge von wechselndem Energieinhalt ge-
langen nun in die Empfangsantenne und damit in die
Zurückführung. Sie müssen dort wieder in Lichtschwankungen
zurückgewandelt werden. Im Empfangsapparat ist licht-
empfindliches Papier von derselben Größe wie die mit
Handschrift bedeckte Fläche im Sender in einem Lichtstrahl
Kasten zu untergebracht, daß jeder Punkt der lichtempfind-
lichen Schicht an einer ganz feinen Öffnung in Kasten
vorübergehen kann. Das geschieht mit der gleichen hohen
Geschwindigkeit mit der der Lichtstrahl im Sender über
das Handschriftenblatt gleitet. Wenn man nun den Licht-
strahl einer Lampe, die am Empfangsapparat steht, durch die
feine Öffnung im Kasten auf das lichtempfindliche Papier
fallen läßt und dafür sorgt, daß dieser Lichtstrahl bald hell
und bald dunkel ist, so wie die Lichtwerte im Sender wech-
seln, dann photographiert der Lichtstrahl am Empfangs-
apparat die ursprüngliche Schrift auf das bewegende Empfangs-
papier.

Bermischtes.

Des Dichters Nachkommen. Der verstorbene Staats-
sekretär v. Riberlein-Waechter war nicht nur ein aufrechter
Staatsmann und ein handfester Trinker vor dem Herrn,
sondern auch ein humorvoller Plauderer. So erzählte er
einmal folgende hübsche Erzählung aus seiner mütterlichen
Gehilfenzeit, die ja auch die Schicksale des Dichters
Göhrn war mütterlicher Oberförster und wie jeder
Oberförster wußte auch er einen guten Schoppen zu schenken.
Seinen Sohn wieder, den späteren Major Schüller, hatte er
zur Erlernung des Lateinischen in eine Anstalt gegeben.
Eines Tages besuchte er ihn da und der junge Schüller
wird ihm zu Ehren von dem Vater und der ganzen Klasse
gepräsent. Er weiß alles gut, nur bei den Reden haben
es etwas und auch bei dem Wort „silber“ (Wald) bleibt er
die Antwort schuldig. Um ihm darauf zu verweisen, sagt
der Lehrer: „Das solltest doch gerade du wissen, Schüller,
dein Vater ist doch den größten Teil des Tages in dem
Wald.“ — „Ach ja,“ ruft der kleine Schüller vernünftig,
„Silva — das Waldhaus!“ — Voraus auf Vater Schüller
seht Dolores geistesreich Gesicht gemacht haben soll.

Der Büttel als Schenkegrund. Die nachfolgende
Geschichte ist buchstäblich wahr; aber selbst wenn sie nicht
wäre, wäre sie nicht weniger schön. Sie waren beide aus
guter Familie und verprahten ein glückliches Paar zu
werden. Das einzige, was der jungen Dame nach ihrer
Meinung zur Vollendung ihres Glückes fehlte, war der
Büttel. Aber der Bräutigam widerlegte sich dem Haar-
schüttel mit aller männlichen Taftart und stellte sie vor die
Wahl, entweder auf ihn oder auf den Büttel zu ver-
heiraten. Sie aber verließ als echte Gutsdörfler auf einen
Ausweg, der ihr beides bringen sollte. Am Hochzeitstage
frühmorgens nämlich ließ sie sich in aller Stille die Haare
schneiden. Niemand bemerkte den fehlenden Hauptzweig,
solange sie den Brautgeschleier trug. Sie glaubte nun, nach
der Trauung den jungen Ehemann überreden zu können;
aber die Hebräerliste war sie. . . Der junge Ehemann
nämlich wurde erst tot, dann lebendig, denn brachte er sich
den Mord herbei, verließ das Zimmer und des Sauses und
ward zunächst nicht mehr gesehen. Die Schwiegermutter,
welche zu vermitteln suchte, erhielt von ihm den wenig
zufriedenstellenden Beleg: „Ich werde zurückkommen, so-
bald das Haar wieder bis zur Schulter gewachsen ist.“ Da
die junge Ehefrau so lange nicht warten will, so hat sie
gegen ihren Willen die Ehebedingung wegen deswils-
rigen Verfallung angesetzt; die Gerichte werden nun zu
entscheiden haben, ob ein Ehemann wegen eines Büttelkopfes
den gemeinschaftlichen Haushalt aufgeben darf.

Der Chef anderer Truppe war zugleich ein Geil-
tänzer, und wie mein in eine falsche Bahn geworfener Stolz
nicht ertragen konnte und wollte, daß irgend jemand es
mit ihm wagen, den ich mir jetzt gewöhnt, worumtun sollte,
war ich mit totem Eifer dieser Truppe beigetreten. In die
Arme. Vollkommen sich selbst, denn der Lebensstil des
Trunkes wie dem Spiel hatte ich lange erprobt, mochte ich
raufen schnelle Fortschritte, und mein wertvolles Dasein doch
nicht ahynd und fed bei jeder Gelegenheit in die Schanze
schlagen, übertraf ich bald meinen Meister.“

„Und hast du nie dabei an gedacht?“

„Ja,“ flüsterte Georg, „nur zu oft; aber gerade der
Gedanke an euch, der mit ihm Ritt die Kraft, beim Seils-
tanzen Mut und Geistesgegenwart tauchte, wurde mein
schlimmster Feind — weiltens hielt ich ihn dafür.“

„Es war dein guter Engel, der dich zurück in unsere
Arme führen wollte.“

„Möglich,“ sagte Georg, „seu den Kopf abgewandt,
aber — ich hielt ihn für meinen Teufel und suchte mich
für immer von ihm zu befreien.“

„Aber das war nicht möglich.“

„Doch,“ hauchte Georg, „der Menschengeist ist erfind-
erisch, und — ich fand ein Mittel. Ich lernte damals Georg
kennen, das schöne Weib, das ich je gesehen, und —
beiratete sie.“

„Es geht hier ein Gerücht in der Stadt,“ sagte der
Graf, „daß Georgine die Tochter eines französischen Ober-
mannes sei, die du aus einem Koffer auf abenteuerliche
Weise entführt haben solltest. Ist das begründet?“

„Eines französischen Edelmannes?“ erwiderte mit
finster zusammengezogenen Brauen und bitterem Lächeln
der Kunststreiter. „Du hast ihren Vater gesehen — er ist
Hauptmann bei unserer Truppe, dem niedrigen Pöbel ent-
sprungen, in dem er schmelt.“

„Also doch!“ seufzte Wolf aus tiefer Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

2-3 fröhliche Stunden

im Schü-Li

mit Europas witzigsten Filmdarstellern, welche den Kampf gegen den Griesgram siegreich durchführen in dem neuesten sechssakigen Lustspiel, betitelt

Pat. Patachon

auf der

Weltreise

Eine äußerst lustige Geschichte von Gips und Gold und vieler Liebe

6 AKTIG von überwältig. Komik 6 AKTIG

Die Abenteurer führen Pat und Patachon in aller Herren Länder,

Der Film zeigt die beiden berühmten Lieblingslinge des Filmpublikums als Weltreisende, die auf der Suche nach einem geheimnisvollen Schatz begriffen sind.

Das erste Ziel ihrer Reise ist

Amsterdam - Paris - Mailand

durch ganz Italien,

wo sie zunächst der alten Stadt Pisa einen Besuch abstatten, um sich von dort nach Nizza und Monte Carlo zu begeben, wo sich der von ihnen gesuchte Schatz befinden soll. Herrliche Landschaftsbilder, humorvolle Situationen lösen beim Beschauren dieses prächtigen Werkes befeuchtendes Lachen aus.

ALS Extra-Zugabe

Geburtstag

bei feinen Leuten.

2 tolle lustige Akte

1. Platz 80 Pf. 2. Platz 60 Pf.

Männer-Turn-Verein

Sonntag, den 20. Juni, nachm. 2 Uhr im Vereinslokal

Antreten

der gesamten aktiven und passiven Mitglieder, Höfliche, Damen- u. Schüler-Abteilung. Höfliches und pünktliches Erscheinen Pflicht.

Der Vorstand.

Farben

Lade, Firnis
Leim, Pinjel

empfehlen F. G. Glaubig. Hierzu ladet freundl. ein Gerdbert

Sinterlader

zu verkaufen. Zu erforschen in der Geschäftsstelle d. St.

Ateritz

Sonntag, den 20. Juni, von abends 7 Uhr an



Tanz.

Von 10 Uhr an

Breistänzen.

Erstklassige Blasmusik.

Hierzu ladet freundl. ein Gerdbert

Spielkarten

empfehlen Richard Arnold

Reuden

Sonntag, den 20. Juni, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik

wozu freundl. einladet P. Krausemann

Gaditz

Sonntag, den 20. Juni, von nachmittags 4 Uhr an

Tanz

wozu freundl. einladet R. Müller

Männer-Turn-Verein, Kemberg

Sonntag, den 20. Juni, findet am nachmittags auf dem Weinberg unser

Sommer-Fest

verbunden mit Wettkämpfen der Schülerabteilung, Reigen der Damenabteilung, Schaulustnen der Männerabteilung sowie

Breischießen und -Regeln

statt. Von abends 7 Uhr an

Kränzchen

Freunde und Gönner der Turnsache ladet zur regen Beteiligung freundlichst ein Der Vorstand

Aufruf!

Bürger!

Unsere Parole

zum Volksentscheid am 20. Juni ist:

Stimmenthaltung!

Bleibt zu Hause!

Denn auch jede Rein-stimme kommt zu Eurem Nachteil zur Bewertung.

Ausschuss gegen die Fürstenenteignung.

Kreis Wittenberg

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 20. Juni, von nachmittags 4 Uhr an

Ballmusik

wozu freundlichst einladet

Paul Günther

Fliegenfänger

empfehlen Rich. Arnold

Biochemisches, homöopathisches Institut

Kemberg, Anhalterstrasse 7 b

Sprechstunden: Jeden Dienstag 10 bis 3 Uhr.

Gewissenhafte Behandlung aller Krankheiten, Spezial-Verfahren zur Heilung von Flechten und offenen Füßen.



Eswekaffee - Kaffee - Bräut'bräu.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.